

25.09.2024

Junge Wilde – Julia Hagen



Mi 25.09.2024

Junge Wilde – Julia Hagen

Abo: Junge Wilde

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf Publikum und Mitwirkende bitten wir, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

3,00 €

Julia Hagen Violoncello

Annika Treutler Klavier

Robert Schumann (1810 – 1856)

Fantasiestücke für Violoncello und Klavier op. 73 (1849)

Zart und mit Ausdruck

Lebhaft, leicht

Rasch und mit Feuer

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)

Sonate für Klavier und Violoncello Nr. 3 A-Dur op. 69 (1808)

Allegro ma non tanto

Scherzo. Allegro molto

Adagio cantabile – Allegro vivace

– Pause ca. 19.45 Uhr –

Bohuslav Martinů (1890 – 1959)

Variationen über ein Thema von Rossini für Violoncello und Klavier (1942)

Poco Allegro – Allegro moderato

Variation 1. Poco Allegro

Variation 2. Poco più Allegro

Variation 3. Andante

Variation 4. Allegro – Moderato maestoso

Dmitri Schostakowitsch (1906 – 1975)

Sonate für Violoncello und Klavier d-moll op. 40 (1934)

Allegro non troppo

Allegro

Largo

Allegro

– Ende ca. 20.45 Uhr –

Einführungen um 18.00 und 18.40 Uhr im Komponistenfoyer

Nach dem Konzert »meet the artist!« im Eingangsfoyer:

Schicken Sie Ihre Frage vorab per SMS oder WhatsApp an

T 0171 – 220 95 30.

Emanzipation einer Gattung

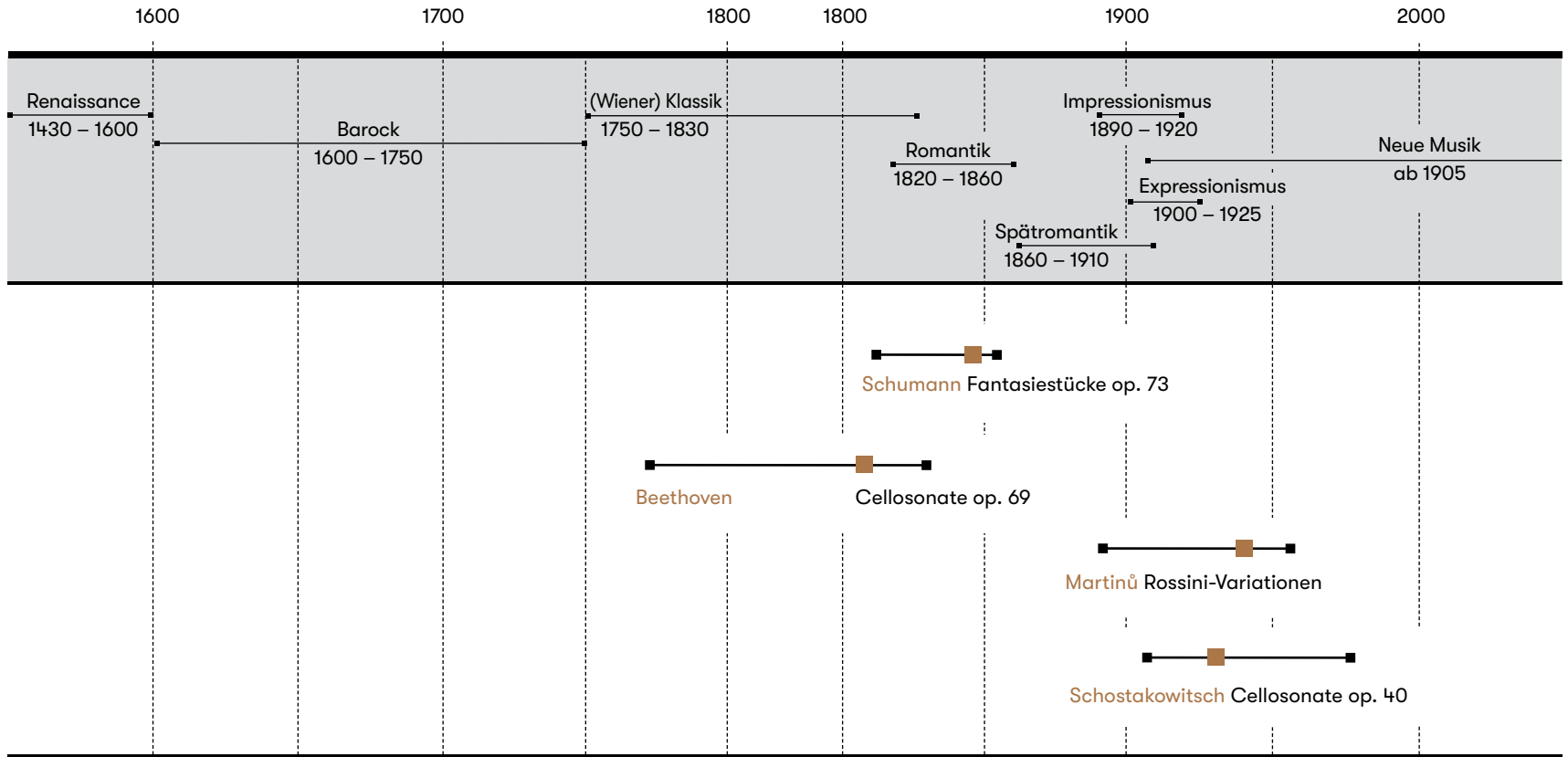
Die Sonate für Violoncello

Im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert entwickeln sich musikalische Gattungen, die für uns heute selbstverständlich sind, das Klaviertrio zum Beispiel oder das Streichquartett. Auch die Cellosonate gehört dazu. Julia Hagen, die heute

ihr erstes Konzert als »Junge Wilde« gibt, präsentiert gemeinsam mit ihrer Klavierpartnerin Annika Treutler Schlüsselwerke der Celloliteratur von Beethoven bis Schostakowitsch.

Die Werke des Abends

auf einen Blick





Rückzug ins Intime

Robert Schumann Fantasiestücke für Violoncello und Klavier op. 73

Entstehung 1849

Uraufführung Februar 1849 durch Clara Schumann und den Dresdener Klarinettenisten Johann Gottlieb Kotte

Dauer ca. 11 Minuten

In Deutschland bringen die Jahre 1848 und 1849 heftige politische Verwerfungen mit sich. Beim Dresdener Maiaufstand 1849 gehen die Revolutionäre auf die Barrikaden. Der Kampf gegen Kleinstaaterei und für die Demokratie ist in vollem Gange. Vor diesem Chaos und den vielen Toten flieht Robert Schumann aus der Stadt, er findet Zuflucht in einem Herrenhaus in Kreischa, einem Dorf südlich von Dresden. Hier kann er endlich aufatmen und findet wieder

LEISE FLÜSTERT
ES: "ICH BIN EIN
STEINWAY."

Ob forte oder piano – ab sofort kontrollieren Sie selbst Anschlag und Tonvolumen Ihres Steinway Klaviers. Mit dem Dolce Pedal für feinen, leisen Klang erleben Sie noch mehr Klangfülle und Vielfalt im Ausdruck und entlocken Ihrem Klavier Töne, wie es bisher nur bei einem Flügel möglich war.

STEINWAY MODELL K-132. DAS KLAVIER.




STEINWAY & SONS

Maiwald – Klaviere & Flügel im Konzerthaus
Brückstraße 21 · 44135 Dortmund · Tel.: 0231 2 26 96-145
www.steinway-dortmund.de


Maiwald

zu sich. »Niemals war ich tätiger, nie glücklicher in der Kunst«, beschreibt er jenes Jahr 1849, das er als sein fruchtbarstes bezeichnet. Seine Musik wird intimer. »Als ob die Stürme den Menschen mehr in sein Inneres trieben«, beschreibt Schumann in einem Brief diese Entwicklung. Er konzentriert sich jetzt auf klein besetzte Kammermusik und schreibt vier seiner sechs Charakterstück-Zyklen für Klavier und Soloinstrument – für Horn, Oboe, Violoncello und Klarinette. Stücke mit transparentem Klang, vielseitigem Ausdruck und klaren formalen Strukturen.

Die Fantasiestücke op. 73 komponiert Schumann innerhalb von zwei Tagen und fertigt gleich auch Versionen für Violine und Cello an (die Stimmen liegen dem Erstdruck von 1849 bereits bei). Die drei ineinander übergehenden Sätze, die auf dem Manuskript-Autograf als »Soiréestücke« bezeichnet sind, erscheinen jeweils auf einen spezifischen Ausdruck hin konzentriert. Der erste fließt ruhig und gesanglich dahin, der zweite kommt anmutig-bewegt daher und der dritte stürmt temperamentvoll vorwärts. Thematisch sind sie eng miteinander verknüpft. Die Tinte ist am 18. Februar gerade erst trocken, als Clara Schumann die »Phantasiestücke« bereits aus der Taufe hebt – im Rahmen einer Hausmusik und gemeinsam mit dem Klarinettenisten Johann Gottlieb Kotte.

Inmitten von Tränen und Trauer

Ludwig van Beethoven Sonate für Klavier und Violoncello Nr. 3 A-Dur op. 69

Entstehung 1808

Uraufführung März 1809 durch Cellist Nikolaus Kraft und Pianistin Dorothea von Ertmann, eine Schülerin Beethovens

Dauer ca. 27 Minuten

Ludwig van Beethoven hat insgesamt fünf Sonaten für Cello und Klavier komponiert. Eine magere Ausbeute sollte man meinen, wenn diese Werke nicht einen solch gewichtigen Beitrag zum Cellorepertoire darstellen würden. Beethoven ist der »Vater« der Gattung Cellosonate. Vor ihm hat sie allenfalls in Johann Sebastian Bachs Sonaten für Viola da Gamba und einigen Werken Luigi Boccherinis ihre Vorläufer gehabt. Mit der wachsenden Vorrangstellung des Klaviers verändert sich im späten 18. Jahrhundert die klangliche Balance zwischen den Instrumenten. Das Klavier rüstet hörbar auf, während sich das Cello in mittleren und tiefen Lagen oft nicht mehr adäquat durchsetzen

kann. Beethoven versucht hier eine neue Klangsynthese, ausgewogen in der Dynamik und in den Registern. Dabei vermeidet er langsame, melodiose Sätze, damit die fehlende klangliche Substanz des Cellos nicht zu sehr betont wird.

Auch in der zu Beginn des Jahres 1808 vollendeten Cellosonate op. 69 gibt es keinen langsamen Satz. Ein vollständiges Autograf existiert nicht mehr, lediglich die Erstfassung des ersten Satzes und ein paar Skizzen. Die Sonate ist Freiherr Ignaz von Gleichenstein gewidmet. Dieser Freund Beethovens ist selbst ein passabler Cellist und als sogenannter »Hofkonzipist« Mitglied des Kriegsrates der von den Franzosen besetzten Stadt Wien. In geheimer Mission ist er in Frankreich unterwegs, um dort Truppenbewegungen zu beobachten. Wieder zurück in Wien, versteckt er sich zunächst und traut sich nicht, seine alte Stelle wieder anzutreten. Beethoven nimmt ihm das übel, hat er ihm doch seine Cellosonate zugeeignet. Als Motto schreibt er über die Noten: »Inter lacrimas et luctum« – »Inmitten von Tränen und Trauer«. Eine direkte Anspielung auf die schweren Kriegszeiten.

Brief Beethovens an Ignaz von Gleichenstein, Februar 1810

»Ist es wirklich wahr? Bist du hier? – selbst den Autor hast du nicht einmal respektiert, mir keine Antwort auf meine Dedikation geschickt – ich erwarte dich morgen Vormittag vor dem strengen Gericht der Freundschaft.«

Der erste Satz beginnt mit einer selbstbewussten Cellomelodie. Zwei Mal setzt Beethoven an, lässt sie in Trillern und einer Kadenz enden. Dann setzt er mit einer kraftvolleren Passage noch einmal neu an. Ein zartes zweites Thema erscheint, bei dem das Cello die Melodie im Klavier lediglich umspielt. Das weitere musikalische Geschehen lenkt uns dann in dunklere Ausdrucksbereiche, die im Wechselspiel der beiden Instrumente auch dramatische Züge annehmen. Die Wiederholung des ersten Teils des Satzes, die Reprise also, ist verkürzt und erscheint variiert. Das Allegro-molto-Scherzo ist fünfteilig. Synkopen, gegen den Taktschwerpunkt gesetzte Akzente, beherrschen das Bild. Sie klingen ruppig, bohrend und hartnäckig. Das Trio, der Mittelteil des Scherzos, gibt sich dagegen metrisch korrekt. Das folgende Adagio cantabile ist kein eigenständiger langsamer Satz, obwohl es zunächst so scheinen mag. Es entpuppt sich als Fragment und als eine langsame Einleitung zum Finale. Dieses Allegro vivace trägt konzertante Züge und sprudelt temperamentvoll daher. Eine zweite, zurückhaltendere thematische Idee strahlt ein wenig Ratlosigkeit aus. Sie bedeutet lediglich ein Innehalten in diesem Rondo, das in seiner Geschäftigkeit nur so »ergebnislos« enden kann, wie es hier der Fall ist und Ares Wolf es im »Beethoven-Handbuch« ausdrückt.

Eindeutig zweideutig

Bohuslav Martinů Variationen über ein Thema von Rossini für Violoncello und Klavier

Entstehung 1942

Uraufführung 1943

Dauer ca. 8 Minuten

»Ich habe in meinem ganzen Leben keinen einfacheren, aufrichtigeren und ergreifenderen Menschen gekannt.« Diese bewegenden Worte über den tschechischen Komponisten Bohuslav Martinů stammen von dem Dirigenten und Neue-Musik-Mäzen Paul Sacher. Nicht nur der Mensch Martinů ist eine außergewöhnliche Erscheinung gewesen, auch seine Werke tragen eine originelle und stets wiedererkennbare Handschrift. Martinů hat bei Größen wie Josef Suk in Prag und bei Albert Roussel in Paris studiert, ist später in die USA emigriert und hat dort an Musikhochschulen und Universitäten gelehrt. 400 Kompositionen hat er hinterlassen, von denen die meisten heute nicht zum Repertoire gehören. In Martinůs Musik vereinen sich die rhythmische Vitalität



Musik fürs Leben

Liebingsstücke – jeder hat sie, spätestens nach diesem Konzert!
Hören Sie Ihr liebstes Werk und teilen Sie Ihre Geschichte sonntags
ab 9.04 Uhr auf WDR3. Kontakt zur Sendung »Lieblingsstücke«:
T 0221 – 56 789 333 oder wdr3liebingsstuecke@wdr.de

eines Igor Strawinsky, der melodische Einfallsreichtum eines Claude Debussy und die formale Raffinesse eines Sergej Prokofiew. Harmonische Zweideutigkeiten sind es jedoch, die seine Musik unverwechselbar machen. Auch in den Rossini-Variationen findet man sie zuhauf. Das Werk ist ein Zeugnis der politischen Wirren des 20. Jahrhunderts. In den USA trifft der Exilant Martinů auf zahlreiche Berühmtheiten. Darunter ist auch der russisch-amerikanische Cellist Gregor Piatigorsky. Ihm begegnet Martinů während seiner ersten Unterrichtssaison in Tanglewood bei Boston. Piatigorsky gewidmet und zugeschnitten auf seinen extrovertierten Musizierstil, stecken die Rossini-Variationen voller Virtuosität und Humor. Momente von extremer tonaler Mehrdeutigkeit und größter Klarheit prallen hier auf engem Raum aufeinander. Mehrdeutig ist alleine schon, dass das Thema nur indirekt von Rossini stammt. Es ist eine Variation, die Niccolò Paganini über dieses Thema »Dal tuo stellato soglio« aus »Mosè in Egitto« geschrieben hat. Über das genaue Datum der Uraufführung

von Martinůs Werk sind die Forscher uneins und schwanken zwischen dem 1. Mai 1943 (New York) und dem 20. November (Austin, Texas).

Alles andere als harmlos

Dmitri Schostakowitsch Sonate für Violoncello und Klavier d-moll op. 40

Entstehung 1934

Uraufführung 25. Dezember 1934 in St. Petersburg mit Dmitri Schostakowitsch am Klavier und Viktor Kubatsky am Violoncello

Dauer ca. 26 Minuten

Den Frühsommer 1934 verbringt Dmitri Schostakowitsch im Erholungsheim des Bolschoi-Theaters in Polenovo an der Oka. An diesem Ort hatte der große russische Maler Vasilij Polenov gewirkt. Der Künstler ist ein Opfer Stalins, sein Besitz wurde enteignet und Polenovs Kinder deportiert. Nun befindet sich hier auf Geheiß des Diktators eine Ferienstation. Die Gegend hat große Bedeutung für die vielen Geistesgrößen, Künstlerinnen und Künstler, die hier Urlaub machen. Unter den Gästen befindet sich 1934 neben Schostakowitsch auch Viktor Kubatsky, ein ehemaliger Solocellist des Bolschoi-Theaters. Beide kommen sich in Polenovo näher. Als der Komponist nach zweimonatigem Aufenthalt dann im August zurück nach Moskau fährt, hat er bereits begonnen, eine Cellosonate für Kubatsky zu komponieren.

Fünf Wochen später, nach seiner Rückkehr nach St. Petersburg, ist sie vollendet. Dort geht auch die Uraufführung über die Bühne, im Kleinen Saal der Philharmonie am ersten Weihnachtstag 1934. Der Widmungsträger und der Komponist selbst sind die Solisten. Zwei Jahre später sind Schostakowitsch und Kubatsky mit diesem Werk auf Tournee. Auch in Archangelsk machen sie Station, wo Schostakowitsch am 28. Januar 1936 den »Prawda«-Artikel »Chaos statt Musik« in die Hände bekommt, der sein weiteres Leben bestimmen wird.

Hintergrund: Schostakowitsch in seinen Memoiren

»Der Artikel auf der dritten »Prawda«-Seite veränderte ein für alle Mal meine ganze Existenz. Er trug keine Unterschrift, war also als redaktionseigener Artikel gedruckt. Das heißt, er verkündete die Meinung der Partei. In Wirklichkeit die Stalins, und das wog bedeutend mehr.«

MEHR WERT **audalis**
Ihre Wirtschaftskanzlei.

**schaffen
für Mitarbeitende,
Mandanten und die Region**


Wirtschaftsprüfung | Steuerberatung | Rechtsberatung | Unternehmensberatung

Rheinlanddamm 199 • 44139 Dortmund Tel.: 0231 22 55 500 E-Mail: dortmund@audalis.de



Der Artikel »Chaos statt Musik« wirft Schostakowitsch Formalismus vor und stempelt ihn zum verfeimten Komponisten. Fortan muss er stets um sein Leben fürchten. Hat auch die Cellosonate zu diesem musikalischen Verdikt beigetragen? Sie gibt sich jedenfalls nicht so knirschend dissonant und gewagt wie die Werke des jungen Schostakowitsch. Sie erscheint verständlicher und gemäßigter, und so ist es auch nicht verwunderlich, dass sich die Cellisten aus dem In- und Ausland wie Gregor Piatigorsky und Pierre Fournier schon bald um dieses Werk reißen. Schürft man aber nicht nur an der Oberfläche, so treten andere Inhalte zutage. Im ersten Satz, dem Allegro non troppo, wohnen wir einer »erbarmungslosen Deformation und unumkehrbaren Entseelung des Hauptthemas« bei, wie es der Pianist Claus-Christian Schuster formuliert. Von diesem ersten Thema bleibt am Ende des Satzes nicht viel mehr übrig als ein Trauermarsch. Ein unproblematisches zweites Thema bringt etwas Erleichterung, bleibt aber folgenlos. Gegen den Pessimismus dieses Satzes kann es nichts ausrichten. Das folgende Scherzo (Allegretto) gibt sich unerbittlich, atemlos geschäftig und bohrt sich mit den Staccato-Noten des Klaviers ins musikalische Bewusstsein der Hörer. Das Thema wirkt grob, und die Flageolett-Glissandi und Arpeggien des Mittelteils sorgen nicht für Entspannung, sondern bringen etwas Gespenstisches mit. Vereinsamt zeigt sich dann das Largo. Das klagende Rezitativ, mit dem der Satz beginnt, wird zweimal wiederholt. Schleppend setzt das Klavier mit einer Schreitbewegung an, deren Fragmente aus dem Scherzo stammen und unendlich gedehnt erscheinen. Dieses Largo schwingt sich zwar zu expressiven Höhen auf, bleibt aber statisch und sackt in sich zusammen wie ein Soufflé. Das Rondo-Finale (Allegro) scheint zwar befreit von diesen Depressionen, aber entspannt und heiter ist hier nichts, eher aufgekratzt, spöttisch und künstlich. Die rasenden Zwischenepisoden scheinen den Kopf verloren zu haben und wirken roh und barbarisch. Erstaunlich ist, wie diese Sonate in manchem der Sonate op. 69 von Beethoven ähnelt. War sie Schostakowitschs Vorbild?

Gehört im Konzerthaus

Schumanns Fantasiestücke standen zuvor mit den damaligen »Jungen Wilden« Gautier Capuçon und Edgar Moreau auf dem Programm. Gautier Capuçon war außerdem, ebenso wie Marie-Elisabeth Hecker, mit der Beethoven-Sonate und darüber hinaus mit Schostakowitschs Sonate op. 40 im Konzerthaus zu hören. Pablo Ferrández, Mischa Maisky und Sheku Kanneh-Mason waren als weitere Schostakowitsch-Interpreten zu Gast. 



Julia Hagen

Natürlichkeit und Wärme, Vitalität und der Mut zum Risiko: Diese Qualitäten werden regelmäßig genannt, wenn von Julia Hagens Spiel die Rede ist. Die junge Cellistin aus Salzburg überzeugt als Solistin mit Orchester ebenso wie im Recital mit Klavier oder in zahlreichen Kammermusikkonstellationen an der Seite prominenter Partner. Die 29-Jährige, die heute in Wien lebt, verbindet technische Souveränität mit hohem gestalterischem Anspruch und einer unmittelbar kommunikativen Musizierhaltung. Julia Hagen ist Gewinnerin des »UBS Young Artist Award« 2024. Der Preis beinhaltet ein Konzert mit den Wiener Philharmonikern unter der Leitung von Christian Thielemann im Rahmen des »Lucerne Festivals«.

Zu den Höhepunkten der Saison 2024/25 gehören Konzerte mit dem Chamber Orchestra of Europe, dem hr-Sinfonieorchester, der Deutschen Kammerphil-

harmonie Bremen, dem Prague Radio Symphony Orchestra, dem Kammerorchester des Bayerischen Rundfunks sowie dem Orquestra Simfònica de Barcelona. Besonders hervorzuheben ist ihr USA-Debüt mit dem Cleveland Orchestra unter Franz Welser-Möst. Darüber hinaus kehrt sie zum Mozarteumorchester Salzburg, zum ORF Radio-Symphonieorchester Wien und zum Orchestre Philharmonique de Radio France unter Mirga Gražinytė-Tyla mit einem Konzert im Wiener Musikverein zurück.

Unter ihren vielfältigen Kammermusikaktivitäten sind ihr Triokonzert mit Igor Levit und Renaud Capuçon in der Berliner Philharmonie sowie ihre Kammermusik-Tournee durch Deutschland und Italien mit einem Schönberg-Brahms-Programm besonders erwähnenswert. Sie musiziert weiterhin gemeinsam mit Anneleen Lenaerts und Lukas Sternath.

Julia Hagen begann im Alter von fünf Jahren mit dem Cellospiel. Der Ausbildung bei Enrico Bronzi in Salzburg sowie bei Reinhard Latzko in Wien folgten von 2013 bis 2015 prägende Jahre in der Wiener Klasse von Heinrich Schiff und schließlich ein Studium bei Jens Peter Maintz an der Universität der Künste in Berlin. Als Stipendiatin der Kronberg Academy studierte Hagen darüber hinaus bis 2022 bei Wolfgang Emanuel Schmidt. Sie war Preisträgerin des »Internationalen Cellowettbewerbs Liezen« und der »Mazzacurati Competition« und wurde u. a. mit dem »Hajek-Boss-Wagner Kulturpreis« sowie dem »Prix Jean-Nicolas Firmenich« beim »Verbier Festival« als beste Nachwuchscellistin ausgezeichnet. 2019 veröffentlichte sie gemeinsam mit Annika Treutler ihr erstes Album mit den beiden Cellosonaten von Johannes Brahms bei Hänssler Classic. Julia Hagen spielt ein Instrument von Francesco Ruggieri (Cremona, 1684), das ihr privat zur Verfügung gestellt wird.

Julia Hagen im Konzerthaus Dortmund

Nachdem sie 2023 Gautier Capuçon als Mitglied seines Ensembles Capucelli nach Dortmund begleitet hat, ist Julia Hagen ab dieser Saison eine von sieben jungen Musikerinnen und Musikern der Reihe »Junge Wilde«, die sich drei Spielzeiten lang in Dortmund mit unterschiedlichsten Programmen und Besetzungen präsentieren. Vor ihren Auftritten auf der großen Bühne widmen sie sich Education-Projekten, besuchen Schulen oder musizieren mit Nachwuchs aus der Region. Nach dem Konzert stehen die »Jungen Wilden« beim »meet the artist!« Rede und Antwort.



WIRTSCHAFTSSTRAFRECHT
STEUERSTRAFRECHT
COMPLIANCE

PARK | Wirtschaftsstrafrecht.

**WIR DIRIGIEREN
SIE DA DURCH.**

STRAFRECHT FÜR UNTERNEHMER

Als wirtschaftsstrafrechtlich ausgerichtete Spezialkanzlei helfen wir Ihnen bei allen strafrechtlichen Fragestellungen, die im Wirtschaftsleben auftreten können.

PARK | Wirtschaftsstrafrecht. | Rheinlanddamm 199 | 44139 Dortmund
Telefon: 0231 958068-0 | E-Mail: info@park-wirtschaftsstrafrecht.de | www.park-wirtschaftsstrafrecht.de

Annika Treutler

Annika Treutler erhielt ihren ersten Klavierunterricht im Alter von vier Jahren und erlangte als 21-Jährige an der Hochschule für Musik und Theater in Rostock ihr Diplom mit Höchstwertung. Das Konzertexamen legte sie an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover ab. Meisterkurse bei Richard Goode, Elisabeth Leonskaja, Ferenc Rados, Arie Vardi u. a. ergänzen ihre Ausbildung. Weitere künstlerische Impulse erhält sie regelmäßig von Leif Ove Andsnes und Murray Perahia.

Beim renommierten »ARD-Musikwettbewerb«, »Concours Grieg«, »Gina Bachauer International Piano Competition«, »Concours musical international de Montréal« und beim »Deutschen Musikwettbewerb« wurde die Künstlerin mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. Sie kann auf die Zusammenarbeit mit zahl-

reichen Orchestern zurückblicken, darunter renommierte Klangkörper wie das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, Orchestre Symphonique de Montréal, Prague Radio Symphony Orchestra, Belgrade Philharmonic Orchestra, Gürzenich-Orchester Köln, Konzerthausorchester Berlin, die Münchner Symphoniker und viele mehr.

Annika Treutler gastierte in allen großen deutschen Sälen sowie im Ausland u. a. in der Wigmore Hall London, im Wiener Konzerthaus, im Palau della Música in Barcelona und im Concertgebouw Amsterdam und ist regelmäßig zu Gast u. a. bei den »Festspielen Mecklenburg-Vorpommern«, beim »Heidelberger Frühling« und beim »Verbier Festival«.

Neben ihren solistischen Tätigkeiten widmet sich Annika Treutler intensiv der Kammermusik mit bedeutenden Künstlerinnen und Künstlern wie Daniel Müller-Schott, auf Konzerttournee mit Tabea Zimmermann und Jörg Widmann, mit Kit Armstrong, Sarah Aristidou, Alexey Stadler, Julia Hagen und anderen.

Annika Treutler ist über ihre Präsenz als Pianistin hinaus Initiatorin und künstlerische Leiterin des Projekts »#respondinmusic«, das es sich zur Aufgabe macht, mit Musik aus Zeiten des Zweiten Weltkriegs einen Beitrag zur Erinnerungskultur zu leisten und durch die Geschichte für die Zukunft zu lernen. Im September 2020 ging sie innerhalb des Projekts mit der französisch-zypriotischen Sängerin Sarah Aristidou, dem spanischen Klarinettenisten Pablo Barragán und dem russischen Cellisten Alexey Stadler auf deutschlandweite Schultour, um den direkten Dialog mit Schülerinnen und Schülern über Musik, Geschichte und Gesellschaft zu führen.

Ihre Arbeit als Botschafterin für das von Lars Vogt ins Leben gerufene Projekt »Rhapsody in School« unterstreicht ihren Einsatz dafür, die junge Generation für die klassische Musik zu begeistern. Seit Oktober 2018 lehrt Annika Treutler an der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin.

Annika Treutler im Konzerthaus Dortmund

Im Dezember 2022 war Annika Treutler schon einmal in der Reihe »Junge Wilde« zu Gast und mit Noa Wildschut und Anton Mecht Spronk im Klaviertrio zu hören.





Freunde werden

Gemeinsam mit über 450 Freundeskreis-Mitgliedern verleiht Doris Krede ihrer Liebe zur Musik Flügel. Leidenschaft verbindet, und das schon seit 25 Jahren im Freundeskreis – machen Sie mit! konzerthaus-dortmund.de/freunde

FREUNDENKREIS
KONZERTHAUS DORTMUND



Weiterhören

Unsere Tipps für Ihren nächsten Konzertbesuch

Ohrenöffner

Im digitalen Schul- und Familienkonzert mit Ralph Caspers, bekannt aus »Die Sendung mit der Maus«, demonstriert Julia Hagen, wozu ihr Cello in der Lage ist. Infos und kostenloser Stream auf konzerthaus-dortmund.de/schulkonzert.

Do 26.09.2024 11.30 Uhr

Verklärte Nacht

Ein Sextett um Julia Hagen und ihren Vater Clemens Hagen nimmt uns mit ins Jahr 1902: Im Wiener Musikverein steht die Uraufführung von Arnold Schönbergs Werk »Verklärte Nacht« auf dem Programm, das ob seiner literarischen Grundlage für einige Aufregung sorgen sollte.

Mi 04.12.2024 19.30 Uhr

Cello-Klassiker

Ein Abend zum Schwelgen in großen (spät-)romantischen Klängen: Edward Elgars Cellokonzert entfaltet in den Händen von Julia Hagen seine ganze Dramatik, bevor Alain Altinoglu und sein hr-Sinfonieorchester mit Rimsky-Korsakovs »Scheherazade« in die Welt von »Tausendundeine Nacht« entführen.

Do 19.12.2024 19.30 Uhr

Termine

Texte Markus Bruderreck

Fotonachweise

S. 08 © Simon Pauly

S. 16 © Simon Pauly

S. 18 © Stefan Höderath

Herausgeber Konzerthaus Dortmund

Brückstraße 21, 44135 Dortmund

T 0231 – 22 696 200, www.konzerthaus-dortmund.de

Geschäftsführer und Intendant

Dr. Raphael von Hoensbroech

Redaktion Marion Daldrup, Nicole Richter

Konzeption Kristina Erdmann

Anzeigen Marion Daldrup, T 0231 – 22 696 213

Druck druckpartner GmbH

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung. Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden.

Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.



Unsere Umwelt liegt uns am Herzen, deshalb verpflichten wir uns zu verantwortungsbewusstem Handeln. Alles über unsere Maßnahmen unter konzerthaus-dortmund.de/nachhaltigkeit

KONZERTHAUS
DORTMUND

